

Flucht ist keine Lösung

„In Eritrea bleiben heisst bei lebendigem Leibe sterben“, schrieb die Journalistin und Politaktivistin Sabine Mohamed im November 2013 in der NZZ. Journalisten, die nie in Eritrea waren, schreiben seit 2013 von Massenflucht, vom Massen-Exodus der Jugend Eritreas. Ihren Schilderungen nach müsste das Land leer sein – ausser einigen wenigen alten Menschen und Kindern.

Was denken Sie, wenn Sie die Fotos dieser Doppelseite sehen? Hier auf Seite 4 eine Hochzeitsgesellschaft: Die frisch vermählten Brautleute im Kreis ihrer Freunde in einem Hotelgarten in Asmara. Auf Seite 5 Jugendliche in den Strassen von Tessenei. Wie wirken diese Bilder auf Sie? Sprechen sie von Tod, von Leid, vom Sterben?



Hochzeit in Asmara

auf der Fahrt über das Mittelmeer riskieren; um dann in Italien zu landen („auch Italien ist die Hölle“) und weiter in den Norden in die Schweiz zu reisen, die für viele leider nur ein „Sozialhilfe-Paradies“ ist.

Trotzdem: der sinnlose Verlust an jungen Menschenleben tut weh. Jene, die die Höllenfahrt überleben, verlieren unterwegs ihre Würde und ihren Stolz. Hier in der Schweiz verlieren sie dann auch noch ihre Träume und Illusionen – weil die grosse Zahl der Antragsstellenden das Asylwesen zu sprengen droht. Deshalb haben 80% der Stimmenden im Juni 2013 der Verschärfung des Asylgesetzes zugestimmt, dass Dienstverweigerung und Desertion kein alleiniger Asylgrund mehr sind. Das war eine „Lex Eritrea“ und auf die jungen Männer aus Eritrea gemünzt. Da nützt kein Schönreden: Wenn 90% der jungen Eritreer in der Schweiz von der Sozialhilfe leben, ist das für ein reiches Land wie die Schweiz zwar noch tragbar, für die jungen Eritreer aber, die mit der Hoffnung auf ein besseres Leben und einen interessanten Beruf gekommen sind, eine bittere Enttäuschung.

Die Peergroup ist entscheidend

Ich habe in Eritrea immer wieder ältere Männer, weise Frauen und sorgende Mütter getroffen, die mir gesagt haben, was sie gerne den Jungen

unterwegs und in der Schweiz sagen möchten:

„Entscheidend für Euer Glück ist nicht der materielle Besitz, sondern ein Leben in Würde und Respekt – werdet Ihr in Europa respektiert oder seid Ihr dort Bürger zweiter und dritter Klasse?“

„Ihr zahlt einen hohen Preis, seid von den Eltern und der Gemeinschaft getrennt – lohnt sich das?“

„Lügt Euch nicht in die Tasche – wer über seine Heimat Schlechtes erzählt, schadet nicht nur Eritrea, sondern fügt seiner Seele Schaden zu.“

„Stolz kann man nur im eigenen Land sein – Ihr werdet es in Europa schwierig haben, stolz und aufrecht zu gehen“

Diese Worte der älteren Generation Eritreas stossen bei den Jungen in Asmara zurzeit leider auf taube Ohren. Zu gross ist der Trend, wegzugehen, zu gross die Verlockungen eines „besseren Lebens“ in der Schweiz.

Die Welt der Jungen ist die Welt der sozialen Medien, es ist die Facebook-Welt vom coolen Europa. Die Anziehungskraft des Paradieses Europa ist unwiderstehlich, irrational. Eine Freundin in Asmara sagte mir vor kurzem: „Wir können sagen, was wir wollen, wir erreichen die Jungen nicht

Erstaunliche Bilder

Mehrere westliche Journalistinnen und Fernseherteams von ARD und BBC waren im Frühjahr 2015 in Asmara, sie zeigen Bilder einer schönen, sauberen und lebendigen Hauptstadt. Zum Beispiel: Sabine Bohland, ARD: „Eritrea zwischen Armut und Schönheit“ vom 10. April 2015.

Eritrea ist eine Diaspora-Nation

Ein Teil der Jugend Eritreas verlässt das Land, aber sie sind nicht die ersten, die in die Fremde gehen. Eritrea ist eine Diaspora-Nation. Schon während der italienischen Kolonialzeit sind eritreische Frauen nach Italien ausgewandert, um bei wohlhabenden italienischen Familien im Haushalt zu arbeiten. Während des 30-jährigen Unabhängigkeitskampfes (1961- 1991) sind hunderttausende Eritreer vor den Gräueltaten der äthiopischen Besatzungstruppen in den Sudan und weiter nach Europa und in die USA geflüchtet. Überall dort gibt es heute gut organisierte Eritrea-Diaspora-Gruppen, die die Verbindung zur Heimat aufrechterhalten.

Die Flucht ist die Hölle

Schwierig zu verstehen ist, dass die jungen Männer sich auf einen Weg in die Hölle begeben (heute vor allem in Libyen, früher im Sinai) und ihr Leben

mehr. Sie entscheiden in der Peer-group - wichtig für sie ist, was der Kollege - der es geschafft hat - aus Zürich zurückmeldet.“

„Wohlhabende“ Auslands - Eritreer

Im Sommer werden über 10 000 Diaspora-Eritreer Sommerferien in ihrer Heimat machen und den Daheimgebliebenen zeigen, was man in Europa alles erreichen kann. Dabei verschweigen sie natürlich, dass das Erreichte oft nur ein Leben in der Sozialhilfe ist – ein Leben in Würde?

Politik, um Eritrea zu schwächen

Der verstorbene grosse Führer Äthiopiens Meles Zenawi hat es klar gesagt: „Um Eritrea in die Knie zu zwingen, brauchen wir keine einzige Kugel abzufeuern, wir müssen nur ein paar Flüchtlingslager an der Grenze aufbauen, um Eritrea auszubluten“.

Das UNO-Hilfswerk für Flüchtlinge UNHCR ist diesem Ruf gefolgt und hat im April 2009 in den „Eligibility Guidelines“ festgelegt, dass alle Eritreer, die in Äthiopien oder im Sudan ankommen und dies wünschen, einfach und formlos (pro facie-Anerkennung) den internationalen Flüchtlingsstatus erhalten.

Ebenfalls im April 2009 meldete der US-Botschafter in Asmara, Ronald K. McMullen nach Washington: „... wir planen, jungen Eritreern Studienplätze anzubieten, die in Opposition zur

Regierung stehen...“ und „das Regime Eritreas steht kurz vor der Implosion“ (US Embassy Cables/WikiLeaks).

Asylrekurskommission

Zuvor schon (2005) hatte die Schweiz ihre Tore weit geöffnet und mit dem Entscheid der Asylrekurskommission junge Dienstverweigerer und Deserteure aus Eritrea zu VIP-Flüchtlingen gemacht. Die Folgen sind bekannt: heute sind Eritreer die grösste Gruppe von Asylsuchenden, vorläufig Aufgenommenen und anerkannten Flüchtlingen in der Schweiz (ca. 23 000). Unser Nachbarland Österreich beherbergt praktisch keine Flüchtlinge aus Eritrea, obwohl es auch auf dem Weg von Italien nach Norden liegt, den fast alle eritreischen Asylsuchenden auf sich nehmen („das Paradies Europa fängt nördlich von Chiasso an“).

Die jungen Eritreer sind „kompetente Flüchtlinge“ und wissen besser als andere Afrika-Flüchtlinge Bescheid über die besten und billigsten Fluchtrouten. Darum auch sagen Flüchtlinge aus Äthiopien und Somalia gerne „Wir sind alle Eritreer“. Nach zuverlässigen Schätzungen von Insidern bei den europäischen Immigrationsbehörden stammen ca. 20-30% der angeblichen Eritreer aus andern Ländern am Horn von Afrika.

Fluchtgründe und Ängste

Die Zahlen sind jedoch nicht ent-

scheidend. Viel wesentlicher für die jungen Asylsuchenden ist es, dass hier für den Asylentscheid nicht die schlimmen, traumatisierenden Erfahrungen unterwegs durch die Wüsten Libyens relevant sind, sondern die Fluchtgründe aus Eritrea. Und da wird es schwierig. Unser Asylgesetz zwingt sie, Lügen zu erzählen: dass sie z.B. in Eritrea zu den Pentekoste (missionierende Pfingstgemeinden) gehörten und deshalb an Leib und Leben verfolgt waren; Realität ist, dass fast alle jungen Asylsuchenden Mitglieder der anerkannten Kirchen in Eritrea sind (Orthodoxe Christen, Katholiken oder Lutheraner). Wenn die jungen eritreischen Männer in die Schweiz kommen, besorgen sie sich zuerst eine Bibel, um zu beweisen, dass sie bibeltreue Pentekoste sind. Und leben in ständiger Angst, von den Mitarbeitern des SEM /Staatssekretariat für Migration in Widersprüche betreffend Fluchtbiographie verwickelt zu werden.

Ein Leben in ständiger Angst und Unsicherheit, in der Sozialhilfe, nicht willkommen im Paradies Schweiz: So verlieren die jungen Eritreer ihre Resilienz (Widerstandskraft), ihren Stolz und den aufrechten Gang. Hat sich die Flucht gelohnt?

Utopie und Wirklichkeit

„Jeder Mensch ist willkommen – kein Mensch ist illegal“ – diese humanitäre Utopie ist leider nirgendwo Realität, auch nicht in der Schweiz. Willkommen sind die jungen EritreerInnen nur in Eritrea. Die Regierung Eritreas macht ein Willkommens-Angebot:

- Schrittweise Reduzierung der Dienstzeit im National Service auf die für Friedenszeiten im Gesetz vorgesehenen 18 Monate

- Freiwillige Rückkehr ohne Bestrafung für Dienstverweigerung/Desertion und Republikflucht (Amnestieangebot)

Die Schweiz wurde im Mai zum glücklichsten Land der Welt gekürt, dieses Glück gilt nur sehr am Rande für die eritreische Jugend in der Schweiz. Zum Glück gibt es SchweizerInnen, die ihr Glück teilen und über das SUKE vor Ort in Eritrea helfen, damit weniger Junge aus Eritrea flüchten.



Jugendliche in Tessenei

tlo